

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Simmergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmendelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blärly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 108.

Hermannstadt, Donnerstag den 11. Mai 1893.

109. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (13. Mai).

Die äußerste Linke gegen Apponyi.

Die Waffenbrüderschaft zwischen den Aposteln des Kossuthcultus und dem Führer der noch nicht oft genug gehüteten Nationalpartei trug schon vermöge ihrer Unnatürlichkeit den Keim des Zerwürfnisses in sich. Seitdem die Anhänger des Turiner Einseblers Karl Eötvös zum Präsidenten ihres Clubs gewählt, erkaltete zusehends die durch viele Bankette und Tischreden besiegelte Wassergemeinschaft zwischen der Nationalpartei und der Unabhängigkeits-Partei. Waktete bei der Erkaltung ein persönliches Motiv zwischen Karl Eötvös und Apponyi, — oder wirkten dabei — wie Manche zu wissen meinen — gar religiöse Momente mit, das festzustellen, ist immerhin schwierig. Thatsache aber ist, daß die Unabhängigkeits- und 48-er Partei — kürzer ausgedrückt: die äußerste Linke, Bolonpi und Genossen ausgenommen, der einseitigen Schweslerpartei gegenüber eine auffällig frostige Haltung einzunehmen begonnen hat.

Daß diese Wassergemeinschaft niemals auf realer Grundlage beruhte, war doch von Anfang her jedem unbefangenen denkenden Politiker ganz klar. Apponyi und seine Partei stehen, ebenso wie die liberale Partei, auf dem Boden des 1867-er Ausgleiches; die äußerste Linke kämpft gegen diese Basis und hat es offen im Parlament, in der Presse und in ihren Programmen proclamirt, daß sie gegen jede Regierung, möge wer immer deren Haupt sein, kämpfen werde, sobald sie Ungarn auf Basis des 1867-er Uebereinkommens regiert. Also schon in ihrer Existenzbasis stehen die Programme der zwei Parteien schroff einander gegenüber. Zwischen ihnen kann daher ohne Verletzung der politischen Aufrichtigkeit keine wie immer geartete intime Freundschaft bestehen.

Doch auch betriffs der auf diese andere Kundgebungen des staatlichen Lebens bezüglichen Programmpunkte besteht eine schwer überbrückbare Kluft. Da ist in vorderster Linie gleich die Frage der öffentlichen Verwaltung. Die Apponyi-Partei will — gleichwie die liberale Partei — die staatliche Verwaltung; die äußerste Linke opponirt derselben aufs Entschiedenste.

Es ist nahezu unbegreiflich und konnte auch nicht einen Augenblick einleuchten, wie diese beiden Parteien, bei so wesentlich von einander abweichenden, ja geradezu sich gegeneilig ausschließenden Programmen, eine sogenannte Waffenbrüderschaft schließen konnten? Standen und stehen immer noch ihre Programme in der Grundfrage, im Wesen, in den Bedingungen und gar in der Ausführung fortwährend auf dem Kriegsfuß gegen einander.

Wir begreifen und begreifen es recht wohl, daß dem Grafen Albert Apponyi im Reichstage und auch in der Provinz das Beifallklatschen der mit anderen Handflächen, als seine Partei segelnden äußersten Linken ganz gut gefiel; auf der Bühne des politischen Kampfes gestalteten die ausgenagelten Statisten geschickt genug imponant das „nationale“ Stück.

Nun scheint es, hat der gegenwärtige Führer der äußersten Linken diesen Ruhm satt bekommen, denn er veripirt keine Neigung mehr, die eigene Mannschaft einer fremden Schauspielgesellschaft zu leihen, umso weniger, als man die Wahrnehmung machte, daß das „naive Volk“ die Gesellschaft Apponyi's, die überall und immer, dazu noch interessant spielt, liebzugewinnen anfängt, dabei das Gefühl für den großen Unterschied, der

zwischen den beiden Gesellschaften besteht, zu verlieren Gefahr läuft. Und das mochte eine Hauptursache der Erkaltung gewesen sein, welche während des neuen Reichstags-Cyklus zwischen den beiden Parteien in solchem Maße eingetreten ist, daß es mehr als einmal zu scharfen Zwischenrufen beiderseits kam.

So wurde denn die Lösung ausgegeben, Apponyi in den Augen des Volkes, welches für die Fahne des freiwilligen Exulanten erworben werden soll, zu compromittiren, indem man ihm beweiße, daß Apponyi auch nur einer von den Leuten der gemeinsamen Angelegenheiten sei und durch die Einführung der staatlichen Verwaltung die Freiheit der Nation ebenso untergraben will, wie Bekerte. Man müsse Apponyi's Popularität schwächen, um dadurch die eigene zu stärken; hierin gipfelte der neue Schachzug.

Eine recht günstige Gelegenheit ergab sich, als Graf Gabriel Karolyi entdeckte, daß die Namen der Abgeordneten, die bei der Frage, ob Kossuth das Incolat zuerkannt werden soll, in's Diarium des Hauses nicht eingetragen seien. Gegen Kossuth's Primatsrecht hatte auch Apponyi gestimmt. Der Entdecker dieses Falles begnügte sich nicht damit, daß der Fehler einfach berichtigt werde, sondern führte in seinem gedruckten Antrage auch die Namen der Abstimmdenden an, damit die Anhänger der äußersten Linken und die ehemaligen leichtsinnigen Statisten Apponyi's in der Provinz, die ihm so häufig Beifall klatschten und den sie liebzugewinnen anfangen, sehen, daß Apponyi mit den Vaterlandsverrättern von der Regierungspartei — unter einer Decke spielt.

Dieser heimliche und nicht heimliche Krieg der äußersten Linken gegen Apponyi ist jedenfalls interessant. Wir zögern nicht, einzugehen, daß dieser Krieg im Interesse der Klärung der Lage erfreulich ist. Erfreulich, weil Apponyi, der doch mit der liberalen Partei auf einer und derselben staatsrechtlichen Basis steht, schließlich einleihen wird, daß die erkrankte, fittich haltlose Waffenbrüderschaft mit der äußersten Linken der Quadratur des Circels gleicht, und er die Ueberzeugung gewinnen wird, daß der einzige richtige Weg für ihn der ist, im Bunde mit der liberalen Partei behufs endgiltigen Sieges der gemeinsamen Programmpunkte gegen die unglückseligen Tendenzen der äußersten Linken zu kämpfen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Mai.

Der Abgeordnete Gustav Bessics hat in der jüngsten Sitzung der Verwaltungskommission des Abgeordnetenhauses anlässlich der Verhandlung des Gesetzentwurfes über die staatliche Matrikelführung die Ansicht ausgedrückt, daß die staatlichen Matrikeln in sämtlichen Ländern der ungarischen Krone eingeführt werden sollten. Da in dem Gesetzentwurf von Kroatien keine Rede ist, verlangte Bessics, daß die Regierung, ohne die Autonomie Kroatiens zu verletzen, auf die Einführung der staatlichen Matrikeln in Kroatien bezügliche Verfügungen treffen möge. Wie „B. N.“ erfährt, stand die jüngste Budapester Reise des Banus Grafen Khuen-Hedervary mit der von Bessics aufgeworfenen Frage in Verbindung; der Banus sei lediglich zu dem Behufe nach Budapest gekommen, um mit dem Minister des Innern, Hieronymi, in dieser Angelegenheit zu conferiren, und dem erwähnten Blatte zufolge soll Graf Khuen-Hedervary dem Minister gegenüber sein Fehl daraus gemacht haben, daß in Kroatien-Slavonien die Kirchenpolitik der Regierung keine sympathische Aufnahme

gefunden habe; ja der Banus soll direct erklärt haben, daß er in dem Falle, wenn die Regierung ihre Kirchenpolitik auch auf Kroatien ausdehnen wollte, abzutreten müßte, weil in Kroatien weder die Verstaatlichung der Matrikelführung, noch die Reception der jüdischen Religion, noch die Eivische durchgeföhrt werden könne. Die Regierung soll vorläufig die Erklärung des Banus einfach zur Kenntnis genommen haben. — Demgegenüber weiß „E.“ zu melden, daß zwischen dem Banus und der Regierung eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach schon in den Commissionenverhandlungen eine Verfügung zur Sprache gebracht werde, in deren Sinn das Gebiet Kroatiens-Slavoniens betreffend der Verstaatlichung der Matrikeln in seiner eigenen autonomen Rechtsphäre der kroatisch-slavonische Landtag in zustandebringen werde. Das Wehrgesetz gälte als Präcedenzfall für ein derartiges Vorgehen. — Die kroatisch-officiöse „Draua“ schreibt in derselben Angelegenheit:

„Die Hauptfrage ist, ob Kroatien um sich eine chinesische Mauer ziehen kann, ob es möglich ist, bei einer und derselben Staatsbürgerschaft dasjenige diesseits der Draua hintanzubehalten, was jenseits derselben gesetzlich gewährt ist. Darauf hat offenbar auch Bessics mit seinem Antrage hinauskommen wollen. Wir halten dafür, daß eine derartige Verschidenheit auf die Dauer nicht zu halten wäre, und wenn die kroatische Landesregierung auch heute noch den Gedanken zurückweist, diese Fragen an sich herantragen zu lassen, so wird das mit dem Augenblicke, wo die einschlägigen Reformen in Ungarn Gesetzekraft erlangt haben werden, nicht mehr angehen. Wir unfererseits wenigstens werden nicht ermüden, die diesfälligen Forderungen zu erheben.“

Das einzige Regierungsprogramm für die Wahlen ist die Miklitare reform. Der neue Reichstag wird auch nur mit dieser Ende Juni beschäftigt werden. Die Position der deutschen Regierung in allen Theilen ist einmüthiger und fester, als je. Daß Caprivi durch eine andere Formulirung der zweijährigen Dienstzeit die Wehrzeit hätte erlangen können, ist unwahr. — Freiherr v. Huene ist aus dem Vorstand der Centrumpartei ausgeschieden. — Nach der Spaltung in der bisherigen deutsch-freijünnigen Partei soll der Name derselben ganz erlöschen; die Richter'sche Gruppe nimmt den Namen „Fortschrittspartei“ an, die Richter'sche Gruppe wird sich „Liberale Vereinigung“ oder „Liberale Partei“ nennen. Der Centralverband der nationalliberalen Partei hat am 8. d. seinen Wahlaufauf festgestellt.

Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ publicirt bereits die erforderlichen Verfügungen des Ministeriums des Innern für die Reichstagswahlen. — Die württembergische Volkspartei, sowie die Nationalliberalen halten in Stuttgart am nächsten Sonntag Vertrauensmänner-Versammlungen ab behufs Feststellung des Wahlprogramms und Vornahme der Candidaturen.

In den letzten Tagen fanden in Brüssel unter Vorsitz des Herzogs von Orleans royalistische Zusammenkünfte statt, an welchen die hervorragendsten Führer der monarchistischen Partei Frankreichs theilnahmen. Am 7. d. sollte im „Hotel Flandre“ ein royalistisches Festessen abgehalten werden, doch bedeutete die Regierung dem Herzog, dertel Kundgebungen hier nicht zu dulden, er möge den belgischen Boden verlassen. Der Herzog begab sich am 8. d. nach London.

Die Pariser Blätter stellen bei der Besprechung der Auflösung des deutschen Reichstages übereinstimmend den Ernst der dadurch für Deutschland geschaffenen Lage fest und sehen voraus, daß der Wahlkampf ein lebhafter, wenn auch minder heftig sein werde, als wenn Bismarck am Ruder wäre.

Mehreren Pariser Journalen zufolge soll der Plan der baldigen Auflösung der Kammer und Festsetzung der Wahlen für Mitte Juni vom Ministerium selbst ausgehen. Präsident Carnot stimme dem Projekte vollständig zu, wofür die Besorgung maßgebend sei, daß Constant im Falle des Sturzes des Cabinets der einzige mögliche Minister-Präsident sei. Diese im Elysee unangenehm berührende Eventualität soll durch die Kammerauflösung vermieden werden.

Feuilleton.

Die Madonna des Botticelli.

Novelle von Esther Brenkenedorf. (3. Fortsetzung.)

„Es wird Ihnen nicht ganz unbekannt gelieben sein, daß ich schon seit einiger Zeit zu den eifrigsten Bewunderern Ihres schönen Talentes zähle,“ meinte Ellinger im Beginn des Gespräches. „Als ich den Entschluß faßte, den großen Festaal in meinem neuerbauten Hause durch ein künstlerisch werthvolles Deckengemälde schmücken zu lassen, dachte ich zuerst an Sie, und ich treue mich außerordentlich, daß Sie mit so liebenswürdiger Bereitwilligkeit meinen Wünschen entgegengekommen sind.“

Der Maler dachte an die bereits Schilderung, welche der kleine Herr Steingrüb ihm gestern von den Schwierigkeiten, den Commerzienrath zu gewinnen, entworfen hatte. Einer von den Weiden lag also gewiß, und Volkmar zweifelte keinen Augenblick, daß es diesmal Herr Ellinger sei, der es mit der Wahrheit nicht allzu genau nahm. Er bedankte sich also für das Compliment, das in den Worten des Commerzienraths enthalten war, nur mit einer leichten Verbeugung und ging ohne viele Umstände auf den eigentlichen Zweck seines Besuches über.

„Um ein Deckengemälde also wird es sich handeln?“ fragte er. „Haben Sie den Gegenstand für daselbe bereits gewählt, oder ist es Ihre Absicht, ihn meiner freien Wahl zu überlassen?“

Herr Ellinger blickte auf seine Lackstiefel nieder und spielte wie in Besangenheit mit einer Quaste seines Sessels.

„Etwas Allegorisches muß es doch wohl sein,“ erwiderte er zögernd, „und da lag es nach meiner Meinung sehr nahe, in geeigneter Form gewisse symbolische Hindeutungen auf meinen eigenen Lebenslauf zu machen. Ich bin nämlich, wie man so sagt, ein selbstgemachter Mann, und es ist mir rechtgeschaffen sauer geworden, mich aus Nichts zu einer gewissen Wohl-

habenheit empor zu arbeiten. Es wäre darum wohl kaum eine Unbescheidenheit gewesen, wenn das Gemälde vornehmlich jene Tugenden verherrlicht hätte, denen ein ehrlicher Mann solche Erfolge allein verdanken kann — die Klugheit, die Redlichkeit und den Fleiß! — Ich hatte mir das sehr hübsch vorgestellt, aber meine Tochter meinte, das ginge nicht an, und sie versteht von solchen Dingen am Ende doch mehr, als ich.“

„Ihr Fräulein Tochter hat vollkommen Recht,“ bestätigte Volkmar mit einer so nachdrücklichen Betonung, daß der Andere erstaunt aufblickte. „Ihre Idee ist für den hier vorliegenden Fall durchaus unbrauchbar. Und wenn es Ihnen genehm ist, werden wir überhaupt auf alle Bezüglichkeiten verzichten. Die Alten haben ja zum Glück den Olymp so reich bevölkert, daß wir schon einige Gestalten herausfinden werden, bei deren Anblick Niemand in Versuchung gerathen wird, eine tactlose Anspielung zu vermuthen.“

„Nun, wenn auch Sie dieser Meinung sind, muß ich mich wohl fügen,“ erklärte der Commerzienrath mit einem kleinen Seufzer. „Ich bin zwar, wie gesagt, ein großer Verehrer der schönen Künste; aber ich habe bis jetzt niemals so recht Zeit gehabt, mich eingehender mit ihnen zu beschäftigen, und ich bin darum, wie man zu sagen pflegt, auf diesem Gebiet ein Laie geblieben. Mit meiner Tochter ist das etwas ganz Anderes. Sie kennen sie ja bereits — nicht wahr?“

„Ich erfreute mich bisher dieser Auszeichnung nicht, Herr Commerzienrath.“

„Wie? — Ist es möglich? Melanie's Bewunderung für Sie gründet sich also einzig auf Ihre Bilder? — Nun, ich meine, Sie können deshalb nur um so stolzer auf diese Bewunderung sein. Aber ich muß Sie natürlich gleich mit ihr bekannt machen. Sie werden erklaren sein über ihr feines, künstlerisches Verständniß.“

Er klingelte und ertheilte dem Diener den Auftrag, das gnädige Fräulein zu rufen. Als sie wieder allein waren, fuhr er — sichtlich froh, bis zu diesem Punkte gelangt zu sein — mit vermehrter Lebhaftigkeit fort: „Alles, was die künstlerische Seite der Sache betrifft, werden Sie allein mit meiner Melanie abzumachen haben. Ich habe dem Kinde nach dieser Richtung hin unumchränkte Vollmacht gegeben, und ich bin sicher,

daß Sie von ihr die fruchtbarsten Anregungen empfangen werden. Sie selbst ist eine Künstlerin im besten Sinne des Wortes und — ah, da bist du ja, mein Kind! — Nun, es wäre wohl nicht ganz in der Ordnung, wenn ich in deiner Gegenwart fortföhre, dein Lob zu verkünden.“

Er hatte sich beim Eintritt der jungen Dame rasch erhoben, und Herbert Volkmar war mit gemessener Höflichkeit seinem Beispiel gefolgt. Die warmen väterlichen Empfehlungen waren gewiß nur danach angethan gewesen, von vornherein ein wenig günstiges Vorurtheil gegen Fräulein Melanie in ihm zu erwecken; aber er war doch viel zu sehr Künstler, als daß ihn der Anblick ihrer ungewöhnlichen Schönheit nicht trotzdem mit lebhafter Bewunderung erfüllt hätte.

Von der bezaubernden Lieblichkeit jener Unbekannten freilich, für die er das Martyrium dieses verhassten Auftrages auf sich genommen, hatte die Tochter des Commerzienraths nichts. Ihre Schönheit war von einer ganz anderen, stolzeren und wohl auch herausfordernden Art, als die knospenhafte Goldseligkeit und Anmuth jenes kaum zur Jungfrau erblickten Kindes. Und ihre bei aller scheinbaren Einfachheit doch mit dem höchsten Raffinement gearbeitete Haus-toilette, welche jedem Reiz ihrer prächtigen Figur zu vollster Wirkung verhalf, ließ Herbert Volkmar die Verschidenheit zwischen den beiden weiblichen Erscheinungen nur noch deutlicher zum Bewußtsein gelangen. Gewiß wäre er im Zweifel gewesen, welcher von ihnen er als Maler hätte den Vorzug geben sollen, und sein Urtheil wäre zuletzt wohl doch zu Gunsten des Fräuleins Melanie Ellinger gefallen, — von dem tiefinnigen Entzücken aber, das er gestern geföhlt hatte, von jener Begeisterung, die ihn zu jedem Opfer bereit gemacht, spürte er dieser blendenden Schönheit gegenüber nicht das Allgeringste. Er bewunderte sie, wie er ein lebloses Kunstwerk von vollendeten Formen bewundert haben würde, und gewiß war nichts von besonderer Erregung im Klang seiner Stimme, als er nach beendeter Vorstellungsceremonie auf eine sehr liebenswürdige Art die junge Mädchen's höfliche Antwort gab.

Mit der Sicherheit einer vollendeten Weltbame leitete Melanie die Unterhaltung ein und schon nach Verlauf von wenig Minuten sang diese Unterhaltung an, Volkmar wirklich zu interessiren. Denn Das, was die

Paul Derouldé hat mit der ausdrücklichen Begründung, dies ge-  
schehe wegen der Vorgänge in Deutschland, die Vorhände der Patrioten-  
liga zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen.

Ueber die Gerichte, welche von einem bevorstehenden Rücktritt des  
päpstlichen Staatssecretärs Cardinal Rampolla zu berichten wußten,  
wird von vorzüglicher vaticinischer Seite mitgeteilt, alle diese Meldungen  
seien durchaus grundlos. Der Papst äußerte erst dieser Tage zu  
dem Staatssecretär die folgenden bezeichnenden Worte: „Nous deux  
restons ensemble pour la vie et pour la mort.“ (Wir Beide bleiben  
auf Tod und Leben beisammen.) Was den Besuch des deutschen Kaisers  
betrifft, so werden von derselben Rampolla sehr nahestehenden Seite die  
hochgepflanzten Hoffnungen gewisser Kreise durchaus als Illusionen bezeichnet.  
Von positiven Ergebnissen und Abmachungen sei keine Rede. Der Kaiser  
habe durch seine Höflichkeit und Delicatsse gegenüber dem Papst einfach  
den ungünstigen Eindruck seines letzten Besuchs verwischen wollen. Der-  
selben Ansicht entsprach auch die Verleibung des Schwarzen Adlerordens  
an Rampolla, der im Jahre 1888 durch Uebergebung bei den Todens-  
verleibungen absichtlich gekränkt worden sei. In Berlin habe man eben  
eingesehen, daß man mit Rücksichtslosigkeit im Vatican nichts ausrichte.  
Aus dieser Erkenntnis habe man nun Nutzen gezogen. Die „Riforma“  
hört: Kaiser Wilhelm äußerte die Absicht, so bald als möglich den Besuch  
zur Besichtigung des Kriegshofens von La Spezia zu wiederholen, und  
zwar werde der Kaiser Anfangs 1894 diese Besichtigung vornehmen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 8. Mai.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzung. Das Abge-  
ordnetenhaus verbandelte heute zunächst den Staatsfeindlichkeits-Paragrafen,  
der auf Antrag Kun's in der vom Justiz-Ausschusse modificirten Fassung  
dem Gesetzentwurf über die Regelung der Lehrerbezüge eingefügt werden  
muß. Nach eingehender Debatte wurde der Text mit mehreren vom  
Antragsteller, Tschaly und Barthä beantragten Modificationen, denen auch  
Minister Graf Csaky zustimmte, angenommen. Hiemit war die Vorlage  
in zweiter Lesung erledigt; die dritte Lesung findet morgen statt und  
werden die Mitglieder der liberalen Partei seitens der Parteileitung ersucht,  
aus diesem Grunde schon zu Beginn der Sitzung möglichst zahlreich zu  
erscheinen.

Sodann wurde die Verhandlung der Dienstespragmatik der Angestellten  
des Hauses fortgesetzt.

Nach einstündiger Verhandlung, in welcher es gelang, die Bezüge einzelner  
Angestellten zu verbessern, war auch diese Vorlage erledigt. Die Vorlage  
über die Steuerfreiheit der Neubauten in kroatischen Cursplätzen (Referent  
Szegeüs) wurde ohne Bemerkung angenommen.

Nach einer Pause gelangte der Gesetzentwurf über das Summarverfahren  
zur Verhandlung. Namens des Justiz-Ausschusses empfahl Dr. Fellner die  
Vorlage in einer einstufigen, von allen Seiten aufmerksam angehörten  
Rede, welche Bedeutung, Zweck und Inhalt der vorgeschlagenen Reform nach  
allen Richtungen aufs wirksamste beleuchtete.

Namens der Nationalpartei entwickelte Ludwig Horvath, daß die  
Civilproceßreform auf der ganzen Linie zugleich in Angriff genommen werden  
müßte, weshalb diese Vorlage abzulehnen wäre, da dieselbe nur eine partielle  
Reform ist, so daß die Gerichte einer zweimaligen Erschütterung ausgesetzt  
werden. Auch hat er Bedenken gegen die Erweiterung der Bezirksgerichte.  
Wenn er demnach auch die Grundprincipien der Vorlage billige, könne er  
dieselbe dennoch nicht annehmen.

Nach einer Bemerkung des Justizministers Szilagyi, der seine  
meritorische Entgegnung für morgen in Aussicht stellte, polemisierte Julius  
Wlajic gegen den Wortführer der Nationalpartei und verteidigte die  
vom Minister festgesetzte Reihenfolge der Justizreformen. Nach führte er  
aus, daß die öffentliche Meinung für die gesammte Reform des Civilproceßes  
gegenwärtig noch nicht genügend vorbereitet sei, so daß wir auf diese partielle  
Reform förmlich angewiesen sind. — Redner wurde zu seinen Ausführungen  
vielseitig beglückwünscht.

Die Fortsetzung der Debatte wurde Johann — um 2 Uhr — auf  
morgen vertagt.

Das Magnatenhaus hat um 11 Uhr eine öffentliche Sitzung ge-  
halten, welcher Kronhüter Szlavay präsidirte. Im Einlaufe befand sich  
die Einladung zu der am 21. Mai stattfindenden feierlichen Enthüllung des  
Diner Honvedtenmals. Die Anwesenheit fand eine glatte, durchaus ge-  
schäftsmäßige Erledigung mit der Enunciation des Präsidenten, daß die  
Einladungskarten bis zum 18. Mai im Bureau des Hauses übernommen  
werden können.

Nach Anmelbung des Einlaufes ergreift das Wort der  
Präsident: Hohes Haus! Seitdem ich zum letzten Male die Ehre  
hatte, die Mitglieder des hohen Hauses hier zu begrüßen, ist ein helden-  
müthiger Soldat, Baron Leopold Edelsheim-Gyulay, aus unserer  
Mitte geschieden.

Im Kriege hat er durch seine unerschrockene Tapferkeit und seinen  
militärischen Scharfblick unergänzliche Vorbeeren, im Frieden durch die Aus-  
bildung und Wehrhaftmachung unserer Heeres, im besondern unserer Reiterei  
sich dauernde Verdienste erworben. Für unsere Nation hat er, obgleich aus

Tochter des Commerzienraths da als ihre Ansicht über die verschiedenartigsten  
Dinge aussprach, unterschied sich sehr vortheilhaft von der eingelernten  
Bücherweisheit und dem alltäglichen Nachschornwiz, denen der Vater im  
Gespräch mit anderen „hornehm“ erzogenen jungen Mädchen zu seinem  
Verbrüße nur zu häufig begegnet war. Melanie Glinger hatte unzweifelhaft  
nicht nur einen scharfen Verstand und sehr gründliche Kenntnisse, sondern  
sie besaß auch in hohem Maße jene weibliche Beweglichkeit und Grazie,  
welche kluge Frauen allein davor zu bewahren vermag, in den Augen der  
Männer für reizvolle Blaustrümpfe zu gelten.

Endlich aber hielt Herbert es doch für angezeigt, auf den eigentlichen  
Zweck seines Hierseins zu kommen.

„Ihr Herr Vater hat mich an Sie verwiesen, mein Fräulein,“ jagte  
er, „als ich ihn um seine Meinung bezüglich des Gegenstandes für das  
Deckengemälde befragte. Darf ich Sie nun bitten, mir ihre Ansichten kund-  
zugeben?“

„Gewiß! — Da es sich um die Decke eines Festsaales handelt, dachte  
ich an einen Backstuck. Würde Ihnen dieser Stoff zusagen?“

„Es ist bestellte Arbeit, und Sie haben insolge dessen nur zu be-  
stimmen,“ erwiderte er, nicht ohne eine leise Beimischung von Ironie. Sie  
aber fuhr lebhaft fort:

„Für einen phantastischen Künstler kann es ja auch kaum einen  
dankbareren Vorwurf geben als diesen, der ihm die Möglichkeit gewährt,  
eine Fülle schöner Menschengestalten zu schaffen, ohne ihm in Bezug auf  
ihre Gruppierung und Bewegung irgend welchen Zwang aufzuerlegen. —  
Darf ich Ihnen gestehen, daß ich vermessene genug war, mich selbst mit dem  
Entwurf zu einem solchen Bilde zu versuchen?“

„Das nenne ich in der That Muth, mein gnädiges Fräulein! —  
Eine Composition wie diese ist meines Wissens bisher kaum jemals von  
einer Dame versucht worden.“

„Sie werden mich natürlich damit auslachen; denn ich gebe mich  
gar keiner Täuschung darüber hin, daß es nur klägliches Dilettantenwerk  
ist. Aber Sie können aus der unvollkommenen Skizze doch vielleicht er-  
rathen, wie ich mir die Anlage des Ganzen gedacht habe, und ich würde  
sehr stolz sein, wenn Sie einen meiner Gedanken für ihr Werk zu benutzen  
vermöchten.“

(Fortsetzung folgt.)

fremden Vanden zu uns gekommen, stets Sympathie heget und seitdem er  
durch die Gnade Sr. Majestät ungarischer Staatsbürger und Mitglied des  
Magnatenhauses geworden, hing er mit der ganzen Kraft seiner Feuerseele  
an seinem Vaterlande. Seine Kriegsthaten sichern ihm einen hervorragenden  
Platz in der Kriegsgeschichte. Unser Heer aber wird stets in Verehrung  
und Dankbarkeit seines Generals der Cavallerie gedenken. Er ist dessen  
würdig, daß auch das Magnatenhaus in Pietät seines verwignen Mitgliedes  
eingedenk sei und seinem Scherze über das Ableben desselben im Protocol  
Ausdruck verleibe. (Allgemeine Zustimmung.)

Se. Excellenz unser Herr Präsident hat im Namen des Magnaten-  
hauses einen Kranz auf die Bahre des Verewigten niederlegen lassen und  
ein Condolenzschreiben an die Familie gerichtet, was die Mitglieder des  
hohen Hauses nachträglich sicherlich gutheißen werden. (Allgemeine Zu-  
stimmung.)

Des Attentates gegen den Fürsprimas gedachte der Präsident mit  
folgenden Worten:

Schließlich kann ich nicht umhin, eines in der Zwischenzeit vorge-  
kommenen traurigen Ereignisses Erwähnung zu thun, welches ohne den auf-  
opfernden Muth eines heldenmüthigen Mannes der Kirche einen noch traurigeren  
Ausgang hätte nehmen können. Ich spreche von dem gegen den Fürsprimas  
des Landes verübten Attentat. Im ganzen Lande äußerte sich, von Einzelnen  
und Körperlichkeiten wurde mündlich und schriftlich vor Sr. Eminenz die  
tiefe moralische Entrüstung über das abscheuliche Verbrechen verholmetzt,  
ebenso die tiefe Theilnahme für den in Verteidigung seines Herrn schwer  
verwundeten Dieners, wie auch die aufrichtige Freude über die glückliche  
Errettung des ausersehenen Opfers.

Das Präsidium des Magnatenhauses und auch zahlreiche Mitglieder  
des Hauses haben, sogleich als sie Kenntniß von dem traurigen Ereignis  
erhielten, theils persönlich, theils schriftlich ihre Theilnahme und ihre  
Freude über die glückliche Errettung Sr. Eminenz ausgedrückt und somit  
kann das Magnatenhaus als Corporation nur mehr im Protocol diesen  
Gefühlen Ausdruck verleihen. (Allgemeine Zustimmung.)

An der Hand der Tagesordnung gab es eine kurze, aber ziemlich  
animirte Debatte über das Gesuch des Hoveser Bezirksgerichtes um Aus-  
lieferung des Grafen László Ulmássi, welcher von einem Dorfchullehrer  
der Ehrenbeleidigung angeklagt ist. Der Immunitäts-Ausschuß fand die  
Sache zur meritorischen Beschlußfassung nicht geeignet, weil keine Zeugen-  
vernehmung stattgefunden hat, und empfiehlt dem Hause die einfache Zurück-  
sendung der Acten. Dieses Gutachten wurde von Paul Gyulay, dem  
Grafen Stefan Keglevich und Franz Karap bekämpft, welche die Aus-  
lieferung beantragten, während Graf Ferdinand Zichy und der Ausschuß-  
Referent Baron Josef Rudnyanichy für das Ausschuß-Gutachten ein-  
traten, welche denn auch mit einer nicht allzu großen Majorität ange-  
nommen wurde.

Es wurden dann ohne jede Debatte erledigt: die Vorlagen über Nach-  
tragszahlungen zu den gemeinsamen Ausgaben pro 1890 und 1892; über  
den Ankauf eines Hauses für unsere Botschaft in London; Schlusssrechnungen  
pro 1891; Abrechnung mit Kroaten pro 1889; Vorlage über die Bedeckung  
der Kosten gewisser Arbeiten bei den Staatsbahnen; über die Vereinigung  
der Concessionen der Arader und Csander Bahnen; mehrere Local-  
bahn-Vorlagen; Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Korea; Marken-  
convention mit Rumänien; Vorlage über die Modification des mit Schweden  
und Norwegen bestehenden Handels- und Schifffahrtsvertrages.

Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr war die Sitzung zu Ende. Die nächste Sitzung findet  
morgen um 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung derselben steht das  
1893-er Staatsbudget.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Hermannstädter evangelischer Schulfondverein.**

Demselben sind als Sifter beigetreten:  
Herr Friedrich Scherer sen., Tuchmacher, mit . . . . . 50 fl.  
Herr Stefan Rost, evang. Pfarrer in Hammerdorf, mit . . . . . 50 fl.  
Ein ungenannt sein Wollender mit . . . . . 150 fl.  
Frau Johanna Wörberdt, Stadtphysicus-Witwe, mit . . . . . 50 fl.  
Eine ungenannt sein Wollende mit . . . . . 50 fl.  
Wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt wird.

**Einladung**

zu der Freitag den 12. d. M., <sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr Abends, in der deutschen Stube  
der Restauration Bankiewicz stattfindenden Versammlung der Section  
„Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines.  
Programm: 1. Antrag auf Einführung der Markenzahlungen in  
den Schulhütten. 2. Antrag wegen ständiger Entlohnung der Berufshüter.  
3. Antrag wegen Anschaffung verschiedener Einrichtungsgüter für die Schul-  
hütten und anderer Gegenstände. 4. Antrag wegen Durchführung der  
Bremarkierungen. 5. Mittheilungen.

Hermannstadt, am 10. Mai 1893.

Der Obmann.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. Mai.

(Hof- und Personennachrichten.) Se. Majestät ist am  
7. d. um 5 Uhr 40 Minuten früh mit Suite in Wien eingetroffen und  
hat sich sofort nach Lainz begeben. — Hofquartiermeister Branko ist  
vergangene Woche zur Ausmittelung der Quartiere für den Kaiser und seine  
hohen Gäste anlässlich der Herbstmanöver nach Güns abgereist. Den  
Manövern werden außer dem Deutschen Kaiser der König von  
Sachsen und Prinz Leopold von Bayern beiwohnen. Die Manöver  
werden vom 18. bis 21. September dauern. — Prinzessin Gisela von  
Bayern ist mit ihren Töchtern, den Prinzessinen Elisabeth und Augusta,  
am 8. d. Abends um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit dem Courteuzuge aus München in  
Penzing eingetroffen. Der Kaiser hatte sich zur Begrüßung im Bahnhofs-  
gebäude eingefunden und fuhr mit seinen hohen Gästen nach Schönbrunn.  
— Erzherzog Karl Stefan mit Gemahlin und Erzherzogin Maria  
Dorothea sind am 7. d. Nachmittags an Bord der Dampfjacht „Krija“  
aus Parenzo in Triest eingetroffen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Deutsche Kaiser, den Herbst-  
manövern in Rumänien bei zuwohnen. — Der Deutsche Kaiser verlieh  
Franz Kossuth, dem Betriebsdirector der Eisenbahnlinie „Mediterranea“,  
welcher den Majestätenzug nach Neapel führte, den Kronen-Orden zweiter  
Classe. — König Christian IX. wird sich in Kurzem nach Wiesbaden  
begeben. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der König auf der Rückreise  
dem Kaiser Wilhelm II. einen eintägigen Besuch abstatten werde. Das  
russische Kaiserpaar wird an Bord des Dampfers „Polarstern“ gegen  
den 21. August in Kopenhagen eintreffen. — Fürst Ferdinand von Bul-  
garien ist am 8. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem Lloyd-Dampfer  
„Amphitrite“ im fremdesten Incognito in Triume eingetroffen. Der Fürst  
und seine Gemahlin blieben an Bord und entlandten nur zwei Mitglieder ihrer Be-  
gleitung behufs Begrüßung des Gouverneurs. Die hohen Herrschaften setzten  
am 9. d. früh die Reise mit der ungarischen Staatsbahn fort.

Corpscommandant G. d. C. Freiherr v. Szveteny ist gestern von  
seiner Inspectionsreise hierher zurückgekehrt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vice-  
notären ernannt: die Rechtspracticanten: Emerich Daniel, des Hermann-  
städter k. Gerichtshofes, beim Alggögger, Victor Ancean, des Klausen-  
burger k. Gerichtshofes, beim Tekendörfer, — ferner den Lieutenant Ludwig

Daniel, des 51. k. und k. Infanterie-Regiments, beim Abrubbansperer  
k. Bezirksgerichte.

(Die Confirmanden-Prüfung) findet Samstag den 13. d.  
in der evang. Pfarrkirche von 10—12 Uhr statt.

(Musikverein.) Die ordentliche Generalversammlung  
findet heute Donnerstag den 11. d., Vormittags 11 Uhr, im Vereins-  
gebäude statt. Alle Vereinsmitglieder sind an derselben theilzunehmen  
berechtigt.

(Männerchor Germania.) Die Probe dieser Woche findet  
nicht heute, sondern Sonnabend den 13. d. statt.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist jeden  
Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung  
geöffnet.

(Ein Floß-Circus) wird — wie aus der Annonce im heutigen  
Blatte ersichtlich — in den nächsten Tagen hier Vorstellungen geben. Die  
„Großfindler Zeitung“ Nr. 81 vom 6. October 1892 drückt die Meinung  
der in Temesvár erscheinenden „Südungarischen Reform“ über diesen Floß-  
Circus ab und sagt am Schlusse, dasselbe bildet immerhin eine Sehens-  
würdigkeit, deren Besichtigung der Mühe lohnt.

(Unglücksfall.) Ein Großschweuener Landmann, dessen Wagen  
mit Trüben beladen war, fuhr am 29. v. M. von Hermannstadt nach  
einem Jahrmarktorte. In unmittelbarer Nähe der Gemeinde Reußen  
muß der Fuhrmann, welcher allein auf dem Wagen saß, von der vorderen  
Truhe herabgeglitten, auf die Pferde gefallen sein, in Folge dessen dieselben  
scheuten und davonjagten und den Körper des bebauerneuerthen Mannes  
eine beträchtliche Strecke der Straße, die hier ein bedeutendes Gefälle hat,  
dahinschleiften. Mehrere Reußerer Insassen fanden den beschädigten Wagen  
mit den fast freigelegenen Pferden stille stehen und zwischen und unter ihnen  
lag der schrecklich verstümmelte Fuhrmann todt.

(Ueberschwemmung.) Die Klausenburger Betriebsleitung der  
k. ung. Staatsbahnen gibt bekannt, daß auf der Strecke Sepsiszent-  
György—Kézdi-Basarhely der Kronstadt—Paromföler Vicinalbahn der  
Betriebe wegen Ueberschwemmung für unbestimmte Zeit eingestellt wurde.

(Selbstmord.) Der nach Karlsburg zurückgekehrte 63-jährige  
Kaufmann David Fuchs erschoß sich in einem Temesvárer Hotel. Im  
Momente, als der Selbstmord entdeckt wurde, traf von der Familie an die  
Polizei eine Depesch ein, sie möge Fuchs überwachen, denn er hege Selbst-  
mordgedanken.

(Mord.) Aus Zombor wird vom 7. d. geschrieben: In der  
Nachbargemeinde Gantavér wurde gestern Nachts eine Mordthat verübt.  
Zur späten Nachtstunde saßen die Landwirthe Brüder Penovacz in einer  
Weinschänke und zechten lustig, als der wohlhabende Burche Peter Tutpi  
in die Schänke trat. Tutpi gestellte sich zu den Penovacz, ließ sich aber  
später zu einer verächtlichen Bemerkung über die Geliebte des ältesten  
Penovacz hinreißen. Die Brüder Penovacz ergriffen darauf den Tutpi,  
warfen ihn zu Boden, prügelten und stachen ihn so lange, bis er den Geist  
aufgab. Die Missethäter sind verhaftet worden.

(Suspendirter Cassier.) Bei der Revision der Waisencasse  
in Weiskirchen wurden mehrfache Unregelmäßigkeiten wahrgenommen,  
weshalb Vicegöspán Deschan den Waisencassier Martin Weiß sus-  
pendirte, gegen ihn die Disciplinar-Untersuchung einleitete und zugleich  
die Staatsanwaltschaft ersuchte, die strafgerichtliche Untersuchung zu ver-  
anlassen.

(Unter der Locomotive.) Wie dem „B. N.“ aus Deden-  
burg geschrieben wird, wurde der Bepperder Bauer Paul Sey von dem  
aus Raab kommenden Zug in dem Augenblicke überfahren und gradirt,  
als der unglückliche Mann seinen beiden schwebenden Pferden naheste,  
welche auf den Bahnsüper gelaufen waren.

(Ein Blutbad.) Aus Perjamos meldet man: Die Gewerbs-  
leute Karl Figmer, Franz Heinz und Franz Firsch entfernten sich am  
8. d. um Mitternacht in angebeitem Zustand aus dem Wirtshause und  
gerieten unterwegs in Streit. Figmer lief auf's Gemeindehaus, um den  
Kleinrichter herbeizurufen. Der Vektore war über die Störung einigermaßen  
ungehalten und fuhr Figmer hart an. Gleichwohl ging er mit diesem  
auf die Wasse, um Ordnung zu schaffen. Als sie so neben einander einber-  
gingen, riß Figmer plötzlich sein Messer hervor und stieß dasselbe dem  
Kleinrichter in den Unterleib. Auf die Hilferufe des Richters liefen die  
beiden Genossen Figmer's herbei und wollten ihn festnehmen. Dieser zog  
nun das Messer aus dem Leibe seines ersten Opfers und rannte dasselbe  
dem Firsch in die Weichtheile. Der Dritte lief nun um die Gendarmerie,  
welche den Wühenden festsetzte und dem Szent-Miklosy Bezirksgerichte ein-  
sieferte. Die beiden Opfer starben nach wenigen Stunden.

(Ein Scherz Franz Deak's.) Der Reichstags-Abgeordnete  
Franz Bessenyei erzählt in „Vasárnapi Ujság“ den folgenden gelungenen  
Scherz Franz Deak's: „In Jola-Gesberg versammelte man sich zur Comita-  
Congregation. Johann Horvath von Galabér war damals der erste Vice-  
göspán des Comitats. Franz Deak und die hervorragenden Männer des  
Comitats kamen nach Galabér, dem Wohnsitz des Vicegöspáns, theils um  
mit diesem die Tagesordnung der Congregation zu besprechen, andrertheils  
um von den Strapazen der Reise auszuruhen. Nach dem vorletzten  
Abendessen gingen die Gäste zur Ruhe, und da ziemlich viel Besucher da  
waren, wurden Franz Deak, Labislás Csanyi, Josef Herteleny und der  
Comitats-Oberringerer Bajomy Alle zusammen in einem Zimmer unter-  
gebracht. Bajomy verließ für kurze Zeit das Zimmer und da wendete sich  
Herteleny in erster Sorge zu Deak: „Na, Feri, heut' Nacht werden wir  
kein Auge zuthun!“ — „Warum?“ — „Weil dieser Bajomy in einer  
Weise schnarcht, daß die Fenster klirren.“ — „Und ich bin bei Gott müde  
und schläfrig,“ bemerkte Csanyi. — „Na, da will ich schon helfen“, tröstete  
Deak. — „Auf welche Weise?“ — „Ganz einfach dadurch, daß ich dich,  
Fosji, bitte, das Zimmer zu verlassen, sobald Bajomy herein kommt.“ —  
Bajomy kam, Csanyi und Deak begannen sich zu entwickeln, während Josef  
Herteleny das Zimmer verließ. — „Nicht für zu schnarchen?“ fragte  
weil Deak. — „Ich nicht“, erwiderte Csanyi. — „Nicht ich nicht sonderlich“,  
warf Bajomy hin. — „Ich frage nicht ohne Ursache“, sagte Deak, „dieser  
Herteleny hat nämlich die vertrackte Gewohnheit, daß er, wenn Einer schnarcht,  
einfach an das Bett des Schnarchenden tritt und den Mann in die Höhe  
beißt.“ — Csanyi konnte ein Lachen kaum unterdrücken. Herteleny kam  
zurück und legte sich alsbald nieder. Bajomy dagegen stellte die Kerze auf  
das Nachtkästchen, suchte einen Pack Schriften heraus und begann eifrig zu  
lesen. — „Was machst denn Du noch?“ fragte Deak. — „Ich habe da  
noch einige Dinge zu erledigen, über die ich nicht genügend informiert bin,  
Brückendbau, öffentliche Arbeiten u. s. w.“, antwortete Bajomy. — „Nicht  
Recht, mein Sohn, also gute Nacht!“ — „Gute Nacht!“ Und Bajomy  
getraute sich nicht zu schlafen, sondern las und las, bis sämtliche Kerzen  
eine nach der anderen, herabgebrannt waren und die Morgensonne in's  
Zimmer schien. Csanyi, Deak und Herteleny dagegen schliefen großartig.  
Aber auch Bajomy referirte am nächsten Tage, wie vor ihm noch kein  
Mensch ähnlich großartig referirt hatte. Es waren goldene Zeiten und  
Menschen mit goldenem Gemüth und als Bajomy von dem Scherz erlähmt  
fiel es ihm nicht bei — wie das heute Sitte ist — Deak zum Zweck  
herauszufordern. Andere Zeiten, andere Menschen!“

(Der Natur in's Handwerk zu pfeuchen.) Ist seit jeder  
eine Lieblingsbeschäftigung des Menschen gewesen. Sein Nachahmungstrieb  
ist der Urquell unzähliger nützlicher Erfindungen gewesen. Er hat zu  
religiösen Zwecken in alter Zeit Thier- und Menschenbilder aus ungelagtem  
Holz geschnitten und so den Grund zur Bildhauerkunst gelegt, er hat in  
Jahrhunderten langer Entwidlung gelernt, die Fuge und die Gestalt des  
Menschen als farbiges Bild wiederzugeben, und so die herg- und geist-  
treuende Malerei geschaffen. Er hat die Natur copirt, indem er Stein-  
berge wie die pharaonischen Pyramiden himmelan schichtete, indem er die

Edelsteine  
Tage förd  
Nur

er lange  
gerade hier  
die ihren  
bleiben die  
Frist holdt  
der harten  
ohne farbige  
ist verhältnis  
in ihrem G  
kännte.

Gerd  
gemein pop  
zahlreiche  
pfligten. V  
aus Papier  
solche, die  
wenn man  
was mach  
einem Lippe  
fonnte.

Es ist  
friedfertig.  
„wohltemper  
flucht, man  
wird unfer  
Material ge  
haben, und  
in Bewegung  
Herr M. v.  
Büchlein üb  
als Zugabe  
Lampenvorh  
lichteit nicht

Das  
die farbenre  
Alphabet de  
all die Kind  
und Jeder.  
„Die sind  
wird sehr d  
Menge entk  
Anweisungen  
an die Arb  
mag statt  
vergiftet, da  
— (C  
meldet man  
vier Person  
ein reicher  
sein Vermö  
gänzlich w  
nach Publici  
die Schwes  
sei von ihre  
Zugen wider  
Eduard Hora  
daß Peter  
in Folge de  
schiedener t  
Erben, den  
nach vier M  
verhaftet, ein  
Verhaftung d  
Schweffern  
Zeugenaussag

(H  
zufolge wurd  
Ritter v. M  
Gouverner  
Bege mit je  
— (H  
vorigen Mitt  
sich beim M  
hinzieht. D  
welche eifrig  
spahhaften  
und Erwach  
nach Amerika  
der davonh  
große Herle  
die Stadt ein  
wäffrigeren  
vermögen G  
haben? Des  
werth war  
Vormwärtsst  
mann betrug

(U  
finu der S  
Dorfe Steind  
bereits abge  
mußte das  
es auch b  
kehrten, erlan  
Stordpärchen  
Berathschlag  
stand, konnte  
Störchen zu  
verlegen, als  
bereits selbst  
verlegung, im  
„Bauchhölzer“  
tage war die

(B  
Brüffeler Bo  
dort die Bel  
verhaftet wu  
Diebstahle be  
Genannten vo  
von mehreren

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

(E  
Ein reizendes  
am 3. Mai  
des Hauses

Gelbstene in Retorten erzeugt und das Eis aus künstlichen Maschinen zu Tage fördert.

Nur die Blumen, die lieblichsten Kleinodien der Mutter Erde, hat er lange Zeit garnicht oder nur unbeholfen wiederzugeben vermocht. Und gerade hier that ein künstlicher Ersatz noth, denn gleich schönen Frauen, die ihren Reiz zu erhöhen wissen, indem sie sich nicht allzu häufig zeigen, bleiben die meisten Kinder Floras monatlang verstockt, um nur kurze Frist holdselig und duftend die Welt zu entzücken.

Gerade in den letzten Jahren ist die künstliche Blumenindustrie ungemein populär geworden, sie ist Haus- und Privatarbeit geworden, die zahlreiche Hausfrauen und Hausstöchter zur Verschönerung des Heims pflegten. Vor drei, vier Jahren wurde es geradezu epidemisch, Blumen aus Papier zu machen.

Es ist eine saubere, zierliche Kunst, und vor allem, sie ist ruhig und friedfertig. Wenn allüberall an Stelle des „wohltemperirten Clapiers“ die „wohltemperirte Blumenfabrikation“ einträte, würde mancher Fluch ungeflucht, manch' Seufzer unverbiedener Dual ungeflucht bleiben. Leicht genug wird unsern jungen Damen die Last- und Bedarfskunst gemacht.

Papierne Rosen in's irdische Leben. Das graciose Alpenweilchen, die strogende Aftir, die vornehme Camellie, die farbenprächtige Fuschia, das bescheidene Gänseblümchen, — durch das Alphabet der Botanik hindurch bis zur etwas plebejischen Winde, werden all die Kinder der beglückten Au unter den zarten Händen emporblühen, und Jeder, der die zierlichen Papierblüthen sieht, wird bewundernd sagen: „Die sind nicht von — Pappe.“

(Eine sonderbare Testamentsfälschung.) Aus Jglau meldet man: Großes Aufsehen erregt die hier erfolgte Verhaftung von vier Personen; es handelt sich um folgendes: Vor einem Jahre starb hier ein reicher Hausbesitzer, Namens Peter Hausmann, ein Junggeselle, der sein Vermögen im Betrage von mehr als 30.000 fl. testamentarisch fast gänzlich wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken widmete.

(Ausgewiesener Gutsbesitzer.) Den Lemberger Blättern zufolge wurde am 6. d. der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Tomislav Ritter v. Rozwadowski, der in Rußland-Polen, und zwar im Lubliner Gouvernement hart an der galizischen Grenze begütert ist, im administrativen Wege mit seiner ganzen Familie aus Rußland ausgewiesen.

(Ein merkwürdiges Schauspiel) bot in Straßburg am vorigen Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr das Stück Wallstraße, welches sich beim Althor von der Garnisons-Wachanstalt zu der großen Plantane hinzieht. Dieses Wegstück war bedeckt mit vielen Hunderten von Fröschen, welche eifrig die angegebene Richtung verfolgten.

(Ueber ein bemerkenswerthes Beispiel vom Ortsjinn der Störche) wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ aus dem benachbarten Dorfe Steinbeck berichtet. Im vergangenen Spätherbste, als die Störche bereits abgezogen waren, wurde das Dach einer Scheune reparirt, und dabei mußte das Storchnest nach dem anderen Ende der Scheune verlegt werden, wo es auch blieb.

(Zum Diebstahl beim Grafen von Flandern.) Die Brüsseler Polizei erhielt aus New-York ein Telegramm des Inhalts, daß dort die Belgier Namens Leroux und Neumann gerade in dem Moment verhaftet wurden, als sie jene Juwelen verkaufen wollten, welche vom Diebstahl beim Grafen von Flandern herrühren.

(Der Schuengel der Kinder.) Aus Paris wird gemeldet: Ein reizendes kleines Mädchen von drei Jahren, Henriette Ferry, spielte am 3. Mai am Fenster der Wohnung ihrer Eltern im fünften Stockwerk des Hauses Nr. 47 in der Rue de Clignancourt, als es das Gleichgewicht

verlor und herabstürzte. Auf den Schreckensruf der Vorübergehenden folgte bald das Freubengelächter der Menge, als diese das Mädchen aufstehen und sich in die Arme ihres Vaters werfen sah, der erschrocken herabgestiegen war, in der Meinung, sein Kind todt zu finden. Die Kleine war unverletzt geblieben.

(Eine sonderbare Passion.) In Vorbeaug starb vor einigen Tagen an der Influenza ein gewisser Pipart, der in einem großen Theile Frankreichs unter dem Namen „Der Corporal der Todtengräber“ bekannt war. Pipart gehörte durchaus nicht zu den Unternehmern von „pompes funebres“; er lebte sogar von seinen Renten, aber in Folge eines seltsamen Hanges beschäftigte er sich während seiner Mußstunden — und er hatte deren täglich 24 — damit, alle Todten, die auf den Kirchhof von Vorbeaug geschafft wurden, zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Seit mehr als 20 Jahren fehlte er bei keinem Begräbniße zu geleiten.

(25 Jahre gefangen gehalten.) Aus Saint-Etienne wird berichtet: Der Generalprocurator der Republik in Montbrison erhielt vor einigen Tagen einen anonymen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß in der Gemeinde Roche ein Mädchen seit 25 Jahren von seinem Vater gefangen gehalten werde. Man beachtete Anfangs diesen Brief nicht, doch der Ton, in welchem er geschrieben war, gab ihm einen Anstoß von Wahrheit, und so entschloß sich das Gericht, auf gut Glück eine Untersuchung einzuleiten. Die Gendarmerie und der Friedensrichter von Montbrison wurden damit beauftragt. Der Letztere begab sich in die Wohnung eines gewissen Claude Néel, genannt Catine, 72 Jahre alt, gegen den der anonyme Schreiber die Anklage erhoben hatte, und konnte sich von der traurigen Wahrheit der Dinge überzeugen.

(Das Ende des Hungerkünstlers.) Dr. Tanner hat in London durch Selbstmord gendert. Dr. Tanner's Name ist vor einigen Jahren viel genannt worden, er hat einen freiwilligen Sport in die Mode gebracht, welcher bisher nur unfreiwillig geübt worden war, den Hungerport. Dr. Tanner war der erste Fastenkünstler von Beruf. Die Erfolge, welche er aufzuweisen hatte, begeisterte zwar zahlreiche Nachahmer, aber keiner derselben, auch nicht der Italiener Succì, hat es zu jener Vollkommung gebracht, deren sich der magere, blasse, wortfahige Engländer rühmen konnte. Tanner hat es bis zu vierzig Tagen Fastenzeit gebracht, während welcher er nichts zu sich nahm als eine milchähnliche Flüssigkeit, deren Zusammensetzung er als sein Geheimniß bewahrte, und die ihm nur unter Kontrolle der Aerzte eingegeben wurde.

(Eine furchtbare Katastrophe) ereignete sich am 8. d. auf dem Flusse Gallego bei Huacaca. Die über den Fluß führende Brücke stürzte nämlich in dem Momente ein, als vierzig Bauernweiber dieselbe passieren wollten. Von den Frauen sind zwanzig ertrunken.

(Magazinbrand.) Am 8. d. Morgens sind in Antwerpen in den Depots für afrikanische Producte, welche der Generalmagazinsgesellschaft in Ratten-Dyck-Bassin gehören, mehrere mit Wolle, Baumwolle und Zucker gefüllte Magazine niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million Francs.

(Flüchtiger Defraudant.) Der Dragoesvoer Präfect Nikola Petrovits ist nach Untersuchung von 12.000 Francs flüchtig geworden.

(Wütende Wölfe.) Aus Konstantinopel meldet man, daß in der Umgebung von Brizend zwei wütende Wölfe dort weidende Schafherden angefallen und dabei fast sämtliche Thiere zerrißen oder doch durch Biß schwer verwundet haben. Zwölf Schäfer, darunter zehn Türken und zwei Christen, sowie ein junges Mädchen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Fünf derselben sind derartig zugerichtet, daß sie als untransportabel in Brizend zurückbleiben mußten; die Uebrigen wurden nach Konstantinopel gebracht, um in dem vom Sultan errichteten „Institut anti-rabiique“ nach Pasteur's Methode behandelt zu werden. Die beiden Wölfe wurden von Bauern erschossen, sämtliche gebissenen Thiere getödtet und verbrannt.

(Der Roman eines Großfürsten.) Wie „Daily Chronicle“ aus Moskau berichtet, hätte sich Großfürst Georg, der jüngste Sohn des Czars, der in Folge seines mifflischen Gesundheitszustandes im Kaukasus weilte, mit einer beim Telegraphenamte angestellten schönen Tschirkeffin verlobt. Die Kaiserin ist gegen die Verbindung, da aber der Großfürst schwindsüchtig und dem Tode nahe ist, dürfte seiner Verheirathung kein ernstes Hinderniß entgegengestellt werden.

(Entgleisung.) Der Matwiejew-Kuchaner Zug ist unweit der Station in Folge falscher Weichenstellung entgleist. Die Locomotive und zehn Waggons wurden zertrümmert; vier Passagiere wurden getödtet, fünf schwer verletzt.

(Die Religion des Selbstmordes.) Auf eine ebenso charakteristische, als bedauerwerthe Erscheinung des Aberglaubens unter den Tschuktschen im nordöstlichen Sibirien weisen die „Jaf. Spach. Wed.“ in Gestalt der bei denselben bisher herrschenden Sitte des Selbstmordes der alten Leute hin, wobei das kirchliche Blatt folgendes zu melden weiß: Als Motiv des Selbstmordes erscheint der Glaube an die Fortbauer nach dem Tode, der bis zum Fanatismus entwickelt ist und der Wunsch, das Wiederleben mit den verstorbenen Angehörigen im Jenseits möglichst zu beschleunigen. Die Seelen der Verstorbenen werden als die Schutzgeister der Familie angesehen. Die Nachbarn, namentlich aber die Verwandten, versuchen den Fanatiker, der zu sterben beschloffen, zu überreden, daß er die Ausführung seiner Absicht verschiebe und sie nicht in Trauer verlese. Aber alle derartigen Bitten erscheinen vergeblich — der Fanatiker ist fest davon überzeugt, daß ihn wichtige Beweggründe zur Ausführung seines Vorhabens veranlassen: er beruft sich auf Traum- und Geisteserscheinungen, die ihn quälen, auf Teufel und Verwandte, die ihm während des Schlafes erscheinen und ihn zu sich rufen. Da er von seinem Vorhaben nicht abzubringen ist, so wird mit den Vorbereitungen zum Tode begonnen. Für den Selbstmordcandidaten wird eine neue Kleidung aus weißen Reanthierhäuten,

ein neuer Schlitten und das Geschirr für die Reanthiere, die für die weite Reise nach dem etwas entfernten Jenseits gebraucht werden sollen, angefertigt. Dies Alles geht in langsame Weise vor sich und nimmt wenigstens 10 bis 15 Tage in Anspruch. Endlich ist der für die Ausführung des Selbstmordes bestimmte Tag herangerückt. Es versammeln sich die Anverwandten und Nachbarn. In ihrem Beisein zieht der sich dem Tode Opfernde die neuen Gewänder an und setzt sich in einen Winkel der Jurte (Nomadenzelt). Das Todeswerkzeug befindet sich in den Händen des nächsten Anverwandten. Das Werkzeug kann dreifacher Art sein: Speer, Messer oder Lasso. Will der Selbstmordcandidat mittelst Messer nach dem Jenseits befördert werden, so wird er von zwei seiner Anverwandten an den Händen festgehalten, während der dritte, indem er das scharfe Messer an die linke Halsseite anlegt, dasselbe in der Richtung zum Herzen eindringen läßt. Wenn er erschrocken zu werden wünscht, so wird durch eine Oeffnung in der Wand der Speer hineingereicht; indem er ihn gegen sein Herz gewendet hält, gibt er zugleich ein Zeichen, daß man ihn erstecke. Wünscht der Fanatiker jedoch erzwungen zu werden, so schlingen zwei Verwandte den Lasso um seinen Hals und zerran ihn so lange nach entgegengelegten Richtungen, bis das Opfer seinen Geist aufgibt. Der Wille des fanatischen Selbstmord-Candidaten ist erfüllt. Der Getödtete wird auf einen bereitstehenden Schlitten gelegt, in halbliegender Stellung, und auf einen bestimmten Platz hinausgeführt. Hier müssen die dem Todten das Geleit gebenden Personen von ihm Abschied nehmen. Die Reanthiere, die ihn hergebracht, werden erschoten. Der Todte wird seiner Kleidung entblosst, die in kleine Stüchlein zerschnitten und zurückgelassen wird, während er selbst, an Händen und Füßen gefesselt, auf den Scheiterhaufen gelegt und verbrannt wird. Die Theilnehmer an der Begräbnißfeierlichkeit streichen das Gesicht und die Hände mit dem Blute des Verstorbenen an und richten Gebete an ihn, in denen sie ihn ansehn, ihrer nicht zu vergessen. Nachdem der Leichnam gänzlich verbrannt und nur mehr noch Asche von ihm geblieben ist, wird die fürchterliche Ceremonie als beendet betrachtet und die Theilnehmer fahren nachhause.

(Eine furchtbare Feuerbrunst) wüthete Charfreitag auf der Insel Manila. 400 Häuser brannten nieder. Eine Menge Personen sind umgekommen. Tausende sind obdachlos und nothleidend.

(Photographische Apparate für Dilettanten.) Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesen anregenden und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Wolf, k. u. k. Hof-Versorger, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch versandt wird. (Siehe heutiges Zuzerlat.)

(Allerlei Heitere.) Die „Gazette de Lausanne“ erzählt folgende Geschichte: Als Kaiser Josef II. im Jahre 1779 die Schweiz besuchte, hielt er in einem kleinen Orte unweit von Luzern an, um Mittag zu essen. Der Wirth war abwesend und seine Frau hängte Wäsche zum Trocknen auf. Das Essen war nicht gut. „Ich bitte Sie um Entschuldigung, Herr Kaiser“, sagte die Wirthin, „aber ich bin überzeugt, daß, wenn Ihre Frau Waschtage hat, das Essen bei Ihnen auch nicht gut ist.“

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Mai. Für den das Budget ablehnenden Antrag hat Graf Aurel Desseffy 29 Mitglieder des Magnatenhauses gewonnen. Das Budget dürfte heute erledigt werden.

Berlin, 10. Mai. Außerordentliche Sensation erregt die Rede, welche Kaiser Wilhelm anlässlich der gefrigen Truppen-Revue an die Generale richtete. Der Kaiser betonte in scharfen Worten die Nothwendigkeit der durch die Militär-Vorlage geplanten Reform, verurtheilte die Haltung des aufgelösten Reichstages und hofft vom neuen Reichstag die Zustimmung zu derselben. Sollte auch diese Hoffnung täuschen, so sei er gewillt, Alles, was er vermag, an die Erreichung derselben zu setzen, denn er sei von der Nothwendigkeit der Annahme der Militär-Vorlage, um den allgemeinen Frieden erhalten zu können, überzeugt. Man spricht von Aufregung der Massen, aber er wisse sich betreffend die Militär-Vorlage Eins mit den Bundesfürsten, dem Volke und der Armee.

Belgrad, 10. Mai. Der Hofmarschall der Erzuginin Katalie ist eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Ankunft und den Empfang derselben zu treffen.

Fremden-Liste vom 10. Mai.

Hotel Neuhöfer. Georg Nicolson, Decouper, von Kinnit; Herfurth, Pfarrer, von Neuhab; Rieger, k. u. l. Hauptmann, von Wien; Bassi Sparisoli, k. u. l. Hauptmann, von Verona; Empl, k. u. l. Oberlieutenant, von Großwardein; Schulz, Kaufmann, von London; Adolf Fiech, Moriz Paul, Kaufleute, von Budapest.

(Eingeksendet.)

Ganz seidene bedruckte Foulards

85 kr. bis 3 fl. 65 kr. per Meter (ca. 450 verschiedene Dessins) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis 1 fl. 65 kr. per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) port- und postfrei. Muster umachend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (k. u. l. Hoflieferant), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schanzl.-Abt.-Oblig., Goldrente, Kronrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schanzl.-Abt.-Oblig., Goldrente, Kronrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

849. számhoz  
1893.

[377] 2-3

### Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére az 1893. és 1894. években szállítandó leltári cikkek biztosítása czéljából ugyanott az 1893. évi május hó 15-én, délelőtt 11 órakor zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az ezen arlejtésre vonatkozó részletes feltételek, valamint a szükséges cikkek részletes kimutatása a „Budapesti közlöny“ folyó évi 104., 105. és 106. számaiban közölve, valamint az országos tébolyda gondnoki irodájában — a rendes hivatalos órákban — betekinthetők.

Az egyévi hozzávetőleges szükséglet a következő:

I. Pléhélek	40 frt. — kr.
II. Vasnemű	240 — „
III. Kefenemű	18 — „
IV. Vászonnemű	1561 — „
V. Férőruha	1744 — „
VI. Nőruha	358 — „
VII. Agynemű	1065 — 50 „
összesen	5026 frt. 50 kr.

Nagy-Szeben, 1893. évi május hó 8-án.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatója.

3. 495/1893.

[367] 3-3

### Jagdrecht-Verpachtung.

Auf dem **Hattert der Poresesder Gemeinde** (Hermannstädter Comitiat) wird das **Jagdrecht auf eine sechsjährige Periode** im Vicinationswege **verpachtet**, und zwar vom 1. Januar 1894, eventuell vom 15. April 1893 bis 31. December 1899.

1. Der jährliche Anzugspreis wird mit 20 fl. festgesetzt; das 10%ige Vadium ist vor Beginn der Vicitation zu erlegen. Die **Vicitation** wird am **14. Mai l. J.** um 3 Uhr Nachmittags in der Poresesder Gemeinde-Kanzlei abgehalten.
2. Der Poresesder Jagdhattert besteht aus über 6673 Joch Wald an der Grenze von Rumänien.
3. Die Pachtsumme ist in zwei gleichen anticipativen Raten zu zahlen, und zwar am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres.
4. Alle Kosten hat der Pächter zu tragen.

Geschlossene **Offerte**, welche an das Ortsamt Poresesd (l. B. Talmács) zu adressiren sind, werden bis **13. Mai** angenommen.

Poresesd, am 25. April 1893.

Das Ortsamt.

### Hizó marha - eladás.

A fogarasi m. kir. álladalmi ménas-birtokon álló **100 drb. fehér hizó ökör** írásbeli ajánlat útján a nagyméltósági földművelésügyi ministerium jóváhagyásának fenntartása mellett helyben szabad kézből eladatik.

Venni szándékozók az uradalmi igazgatósági irodában Fogarason jelentkezhetnek.

Zwei schöne

### junge Zucht-Gerber

bester Race

sind zu verkaufen.

Näheres zu erfragen **Kempelgasse 9.**

## Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranmeldung und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

## Haus

in einer sächsischen Gemeinde, gut geeignet für eine Greisleret oder auch eine schon bestehende, wird zu übernehmen gesucht.

Briefe sind zu richten an **Joseph Platz, Hermannstadt, Neugasse Nr. 9.**

## Promessen

### ungarische Prämien-Lose,

à fl. 4. — sammt Stempel,

**Haupttreffer fl. 120.000,**

**Ziehung am 15. Mai 1893,**

### 3<sup>o</sup> Pfandbrief-Lose,

nur 1 fl. und 50 kr. Stempel,

**Haupttreffer fl. 45.000,**

**Ziehung am 15. Mai 1893,**

### 4<sup>o</sup> Ungarische Hypotheken-Lose,

à fl. 2. — sammt Stempel,

**Haupttreffer fl. 50.000,**

**zur Ziehung am 15. Mai 1893,**

sind zu haben in der **Weschelzube** des

**P. J. Kaddebo**

in **Hermannstadt.**

Goldene Medaille

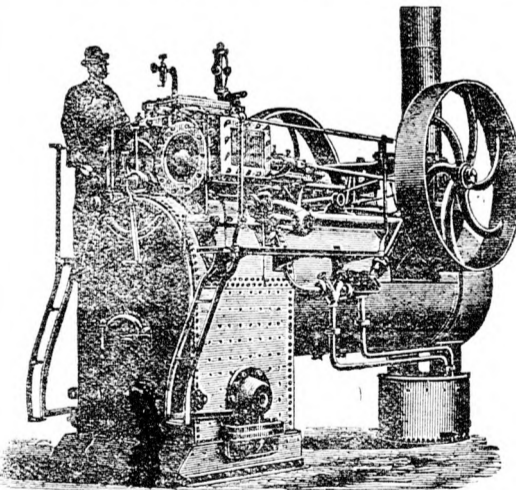


Weltausstellung Paris 1889.

## Paul Kotzó

Civil-Ingenieur,

Budapest, VIII., Üllöerstr. 18



empfehl: 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4-pferdekräftige **Stiften**

### Dampf dreschgarnituren,

ferner 4-, 5-, 6-, 8-, 10- und 12-pferdekräftige **Schienen-Dampfdreschgarnituren**

mit unterem Ventilator, langen Strohschlitzen und außerordentlich großen Reiterflächen, mit Gerstenentgrauer und Sortierständer.

**R. Garret & Sons** unübertreffliche, mit 40 Percent **Wennumaterial-Ersparniß** arbeitende

### Compound-Locomobilen.

Anerkannt beste

**Brantford**

**Selbstbinde - Getreide - Mähmaschine.**

**Original-amerikanische Heurachen**

mit combinierter Zugkraft, für 1 oder 2 Pferde bespannbar. Ferner Reibenmähmaschinen und jedwede anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

(303) 5-8

## Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Plage eine

### Schlosser-Werkstätte

Schmiedgasse Nr. 11

eröffnet habe.

Dahelbst werden **alle Arbeiten auf das Schnellste und Billigste** effectuirt.

**Grabgitter und Gartensessel**

nach Zeichnung zu **sehr niederen Preisen.**

Um zahlreiche Aufträge bitten ergebenst

**Karl Spiessny,**

Schlosser-Meister.

[371] 2-3

## Sehr viel Geld ist jetzt rasch zu verdienen bei einer Speculation

an der Fruchtbörse und werden Aufträge ohne jede Deckung, jedoch nur für sehr gut situierte Parteien bestens ausgeführt. Directe nichtanonyme Briefe mit voller Adresse unter „**Herbstweizen und Korn**“ befördert die **Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, I., Wollzeile 6.**

Zu

## Confirmations-Geschenken

empfehl die

Buchdruckerei und Verlagshandlung

**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

## Gesang- und Gebetbücher

für die

evangelischen Gemeinden A. B.

in verschiedenen eleganten Einbänden,

und zwar:

Schulansgabe ohne Gebete	— fl. 75 fr.
mit	— „ 95 „
in Leder mit Goldschnitt ohne Schließe	1 „ 80 „
und	— „ — „
„ Chagrüleder mit Silberschließe“	2 „ 80 „
„ Sammt mit Silberschließe und Ecken in diversen Farben und prachtvoller Ausstattung	4 „ 50 „

Der europäische Original-

## Floh-Circus

mit seinen 300 Artisten

trifft nächster Tage hier ein und wird die interessanten Vorstellungen beginnen. — Alles Nähere in nächster Nummer.

(378) 1-1

**C. Aufrichtig, Director.**



## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

## FETTPUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.

Chemisch analysirt und begutachtet von

**Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien.**

Anerkennungsschreiben von den Damen:

- Charlotte Wolter, l. l. Hofburgschauspielerin in Wien.
- Lola Beeth, l. l. Hofopernsängerin in Wien.
- Antonie Schlager, l. l. Hofopernsängerin in Wien.
- Ilka v. Palmay, Schauspielerin am l. l. priv. Theater a. d. Wien.
- Helene Odilon, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater in Wien.
- Herrn Ernest van Dyck, l. l. Hofopernsänger in Wien etc. etc.

Preis einer Doze 1 fl. 20 fr.

Verkauft gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

**Gottlieb Taussig,**

Fabrikant

feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.

Haupt-Niederlage:

**WIEN,**

**I., Wollzeile Nr. 3.**

Zu haben in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.